

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 48

Artikel: Der Menschheit kühnstes Abenteuer : die erste Weltumsegelung durch Magellan [Fortsetzung]
Autor: Zweig, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stefan Zweig:

Der Menschheit kühnstes Abenteuer



Die erste Weltumsegelung durch Magellan

6. Fortsetzung

Aber was will dies kleine Glück der Behaglichkeit, der Bequemlichkeit, des faulen Entspannens gegen das andere besagen, gegen das große, das feurig betörende, das schwinghaft aufhebende, das Magellan jetzt umrauscht? Schon naht es, schon schwingt es heran; denn siehe, am dritten Tag kehrt gehorsam die ausgesandte Schaluppe zurück, und wieder winken schon von ferne die Matrosen wie damals an dem Tage Todos los Santos, da sie den Eingang zur Straße entdeckten. Nun aber — tausendmal wichtiger dies! — haben sie endlich den Ausgang gefunden! Sie haben das Meer, in das dieser Kanal mündet, mit eigenen Augen gesehen, das Mar del Sur, das große unbekannte Meer!

Diese eine Minute ist Magellans großer Augenblick, jener Augenblick äußerster und unüberbietbarer Entzückung, wie ihn jeder Mensch in seinem Leben nur einmal erlebt. Alles hat sich erfüllt. Er hat das Wort eingelöst, das er dem Kaiser gegeben. Er hat wahrgemacht, er, der erste und einzige, was Tausende vor ihm nur träumten: er hat den Weg in das andere Meer gefunden. Gerechtfertigt und der Unsterblichkeit geweiht, weiß er sein Leben durch diesen Augenblick.

Und da geschieht, was niemand zu vermuten gewagt bei diesem harten, in sich selbst verschlossenen Manne. Plötzlich überwältigt den strengen Soldaten, der noch nie und an keinen sein Gefühl verriet, die innen aufbrennende Wärme. Die Augen strömen ihm über, Tränen, heiße, brennende Tränen rollen ihm nieder in den dunkeln Busch seines Barts. Das erste, das einzige Mal in seinem Leben weint dieser eiserne Mann Magellan vor Glück (El capitano generale lacrimò per allegrezza).

*

Aber diesem Manne ist es in den Sternen bestimmt, vom Schicksal keinen Atemzug Glück ohne bitteren Zoll und Zahlung zu empfangen. An jeden seiner Triumphe ist unverweigerlich eine Enttäuschung gebunden. Wo bleiben die beiden andern Schiffe? Warum zögern sie so lange? Jetzt, seitdem jenes Boot den Ausgang ins Meer erkundet, ist ja alles weitere Suchen nach dem Ausgang zur Südsee nur mehr überflüssiger Zeitverlust. Ach, wenn sie nur kämen, die beiden ausgesandten Schiffe, der «San Antonio» und die «Concepcion», die gute Botschaft zu empfangen! Wenn sie nur endlich schon kämen! Ungeduldig und immer ungeduldiger späht Magellan in die Tiefe der Bucht. Längst ist die vereinbarte Zeit überschritten, bereits der fünfte Tag vorüber, und noch immer kein Zeichen, keine Spur von ihnen.

Hat sich am Ende ein Unfall ereignet? Haben sie den Weg verloren? Magellan befiehlt, Segel zu setzen und Kurs

zurück in den Kanal, um den säumigen Schiffen entgegenzusteuern. Aber leer, immer leer der Horizont, leer das kalte tote Gewässer. Nirgends ein Zeichen, nirgends eine Spur.

Endlich, am zweiten Tage der Suche leuchtet ein Segel. Es ist die «Concepcion» unter dem Kommando des verlässlichen Serrao. Aber wo ist das andere Schiff, das wichtigste, weil größte der Flotte, der «San Antonio»? Serrao weiß keine Antwort. Gleich am ersten Tage sei der «San Antonio» ihnen vorausgefahren und seitdem verschwunden. Im ersten Augenblick vermutet Magellan noch nichts Böses. Vielleicht hat der «San Antonio» sich nur verirrt oder sein Kommandant die Vereinbarung mißverstanden. Er läßt Feuerzeichen geben, neben aufgesteckten Fahnen werden Briefe mit Instruktionen hinterlegt, falls das verirrt Schiff die Richtung verloren haben sollte. Aber nirgends eine Spur. Etwas Schlimmes muß sich ereignet haben. Entweder ist der «San Antonio» gescheitert und mit Mann und Maus zugrunde gegangen, was aber nicht wahrscheinlich ist; denn gerade in diesen Tagen war das Wetter auffallend windstill. Oder — naheliegendere Möglichkeit — jener Pilot des «San Antonio», Estevao Gomez, der im Kriegsrat schleunige Rückkehr gefordert, hat rebellisch seine Forderung wahrgemacht: er und die spanischen Offiziere jenes Schiffs haben den verlässlichen Kapitän einfach überwältigt und sind mit dem ganzen Proviant desertiert.

Magellan kann in jener Stunde nicht wissen, was geschehen ist. Er weiß nur, etwas Furchtbares ist ihm geschehen. Das Schiff ist fort, das beste, das größte, das am reichlichsten mit Nahrungsmitteln versehene seiner Flotte. Aber wohin ist es, und was hat sich mit ihm, was hat sich auf ihm ereignet? Niemand kann ihm Auskunft geben in dieser ungeheuren menschenleeren Oede, ob es am Grunde des Meeres liegt oder ob es desertiert ist und eiligen Kurs nach Spanien genommen. Nur die fremden Gestirne könnten ihm Antwort zusagen. Verständlich darum, daß Magellan wie alle seiner Zeit der Sternendeutung als einer Wahrscheinlichkeitswissenschaft vertrauend, den Astrologen und Astronomen Andres de San Martin, der an Stelle Faleiros das Schiff begleitet, zu sich ruft, ihn, den einzigen, der vielleicht vermöchte, in den Sternen zu lesen. Er befiehlt ihm, das Horoskop zu stellen und durch seine Kunst zu erklären, was mit dem «San Antonio» sich ereignet habe. Und ausnahmsweise behält die Astrologie recht; der wackere Astrologe, der sich genau an die entschlossene Haltung Estevao Gomez' bei jenem Kriegsrat erinnert, weisagt — und die Tatsachen werden es bestätigen — das Schiff sei desertiert und sein Kapitän ein Gefangener.

*

Copyright 1937 by Herbert Reichner Verlag, Wien - Leipzig - Zürich

Mitten im Siegeslauf ist ein Landsmann, ein Feind aus dem eigenen Blut, Magellan heimtückisch in den Rücken gefallen, und war die Flotte schon vordem knapp an Lebensmitteln, nun droht die offene Not. Denn gerade der «San Antonio» hatte die meisten, die besten Vorräte an Bord, außerdem hat man durch das sinnlose Warten und Suchen neuerdings sechs Tage Proviant vergeudet. Der Vorstoß ins unbekannte Südmeer, vor acht Tagen schon bei ungleich besserer Konstellation ein verwegenes Wagnis, ist nun nach der Flucht des «San Antonio» ein beinahe selbstmörderischer Akt geworden.

Von dem höchsten Gipfel stolzer Gewißheit ist Magellan mit einem Ruck in den ersten Abgrund der Verwirrung zurückgestürzt. Magellans innere Unruhe erkennen wir aus dem Schiffsbefehl — dem einzigen, der uns erhalten geblieben ist —, den er in diesem Augenblick der Verstärkung allen Offizieren seiner Flotte übermittelte. Zum zweitenmal innerhalb weniger Tage fordert er ihre Meinung ein, ob die Flotte weiterfahren solle oder zurückkehren; diesmal aber befiehlt er seinen Kapitänen, ihm schriftlich die Antwort zu geben. Denn Magellan will — und dies zeigt seine weitdenkende Voraussicht — ein Alibi. Scripta manent — er braucht einen geschriebenen, vorlegbaren Beweis, daß er seine Kapitäne befragt hat. Ihm ist vollkommen klar — und auch dies werden die Tatsachen bekräftigen —, daß jene Meuterer auf dem «San Antonio» in Sevilla, kaum gelandet, als seine Ankläger auftreten werden, um selbst nicht wegen Insubordination angeklagt zu werden. Zweifellos werden sie ihn, den Abwesenden, als einen Mann des Terrors darstellen, sie werden das spanische Nationalgefühl mit übertreiblichen Schilderungen aufreizen, wie er, der landfremde Portugiese, die vom König bestellten Beamten grausam in Ketten legen, wie er kastilianische Edelleute enthaupten, vierteilen oder elend verhungern ließ, um dann gegen den strikten Befehl des Königs die Flotte ausschließlich Portugiesen in die Hände zu spielen. Um diesen unausbleiblichen Vorwurf zu entkräften, daß er während der ganzen Reise jede freie Meinungsäußerung seiner Offiziere durch brutalen Terror unterdrückt habe, verfaßt Magellan nun jenen sonderbaren Befehl, der eher eine Selbstverteidigung als eine kameradschaftliche Anfrage ist. «Gegeben im Kanal von Todos los Santos en frente del Rio del Isoleo 21. November», beginnt diese Ordre: «Ich, Ferdinand Magellan, Ritter des Ordens von Santiago und Generalkapitän dieser Armada... habe wohl vernommen, daß es Euch allen ein verantwortlicher Entschluß erscheint, weiterzufahren, weil Ihr die Zeit schon als stark vorgeschritten erachtet. Ich bin nun ein Mann,

der niemals die Meinung oder den Rat eines andern ver- schmäht, sondern alle seine Angelegenheiten mit allen ge- meinsam besprechen und durchführen will.»

Aber Magellan weiß, wie sehr die Offiziere sich an seine unbarmherzige Meinungsdictatur erinnern müssen, und fährt darum fort: «Es möge also niemand Furcht haben im Hinblick auf die Vorfälle im Hafen von San Julian, sondern jeder von Euch hat die Pflicht, mir ohne Angst zu sagen, was Eure Ansicht über die Sicherheit unserer Armada ist. Es wäre gegen Euren Eid und gegen Eure Pflicht, wenn Ihr mir Eure Ansicht verhehlen wolltet.»

Aber Magellan hat seine Offiziere gar nicht gefragt, um Antwort zu bekommen, sondern nur, um nachweisen zu können, daß er sie überhaupt befragt habe. Er weiß: zu weit hat er sich vorgewagt, um noch zurückweichen zu können. Nur als Triumphator kann er heimkehren, sonst ist er verloren. Am 22. November 1520 verlassen auf seinen Befehl die Schiffe den Hafen am Sardinienfluß, we-

nige Tage später ist die Magellanstraße durchfahren — denn so wird sie heißen für alle Zeiten — und am Aus- lauf des Sunds sieht er hinter einem Vorgebirge, das er dankbar das Cabo deseado, das ersehnte Kap, nennt, mit unendlichen Wogen das neue, das noch nie von einem euro- päischen Schiff befahrene Meer. Erschütternder Blick: im Westen dort drüben hinter dem endlosen Horizont müssen sie liegen, die Gewürzinseln, die Inseln des Reichums, und hinter ihnen die riesigen Reiche des Orients, China und Japan und Indien und weiter, unendlich weiter dann die Heimat, Spanien, Europa! Noch einmal Rast darum, die letzte Rast vor dem entscheidenden Abstoß in den unbe- kannten, noch nie seit Anbeginn der Erde durchquerten Ozean! Dann am 28. November 1520 die Anker gehoben, die Fahnen gehißt! Und mit donnernder Artilleriesalve grüßen die drei kleinen einsamen Schiffe respektvoll das unbekannte Meer, so wie man ritteilich einen großen Gegen- ner begrüßt, den man zum Zweikampf herausfordert auf Tod oder Leben.

Magellan entdeckt sich sein Königreich

28. November 1520 bis 7. April 1521

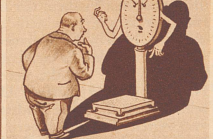
Die Geschichte dieser ersten Durchquerung des bisher noch namenlosen Ozeans — «ein Meer, so weit, daß der menschliche Geist es kaum erfassen kann», heißt es im Be- richt des Maximilian Transsylvanus — ist eine der un- sterblichen Heldentaten der Menschheit. Schon die Fahrt des Columbus in das räumlich Unbegrenzte war von seiner Zeit und allen Zeiten als unvergleichliche Mutleistung empfunden worden, und doch: selbst diese Tat ist im Sinn der Aufopferung nicht dem Sieg zu vergleichen, den Ma- gellan unter namenlosesten Entbehrungen den Elementen abgezungen. Denn Columbus segelt mit seinen drei frisch vom Kiel geholten, neu aufgetakelten, wohlversorgten Schiffen im ganzen nur dreißig Tage, und eine Woche schon, ehe er landet, bekräftigt ihm das treibende Gras auf der See, schwimmende fremde Hölzer und Land- vögel, daß er irgendeinem Kontingente sich nähert. Seine



KHASANA
Lippenstift und Wangenrot sind wetter-, wasser- und kuß- fest. Unter den 6 Farbtönen des Khasana-Lippenstiftes ist auch der richtige für Sie!
Lippenstift: Fr. 3.-, 1.75, -85
Wangenrot Fr. 2.25, 1.-

FRÉDÉRIC MEYRIN, A.-G. ZÜRICH DIANASTRASSE 10

Angst vor der Wage?



Wird sie zeigen, daß er die letzten Wochen schon wieder zugenommen hat? Und dabei kann er neuerdings auf bequeme Weise jede Woche ein paar Pfund abnehmen, wenn er nach den Hauptmahlzeiten 1 bis 2 Dragmes «Neuridm» nimmt. Dieses reine Naturprodukt ist nach den letzten For- schungen des Universitätsprofessors Dr. med. H. Much hergestellt.
Neuridm
Dr a g e s
erziehen den Darm zu normaler Peristaltik und verhindern da- durch die übermäßige Fett- gewinnung des Körpers. Preis: Packung à 40 Stück Fr. 2.40 à 150 Stück Fr. 7.-. Zu haben in allen Apotheken. — Generaldepot: Pharmacie Internationale, Dr. F. Heb- eisen, Zürich 1 (25), Poststraße 6.



Die **SCHWEIZERISCHE LANDESAUSSTELLUNG** führt gemeinsam mit der Interkantonalen Lotterie-Genossenschaft der Kantone Aargau, Basel-Stadt, Basel-Land, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn, Unterwalden, Uri, Zug u. Zürich die **LANDESAUSSTELLUNGS- und NATIONAL-LOTTERIE** durch. Der Ertrag wird zu gleichen Teilen als Beitrag an die Kosten der Schweizerischen Landesaus- stellung 1939 Zürich und zu gemeinnützigen oder wohltätigen Zwecken in den erw. Kantonen verwendet

In rascher Folge finden die Ziehungen statt
Es gelangen Tranchen zu je Fr. 1,200,000.— mit Fr. 600,000.— Treffersumme zur Verlosung. 25,114 Treffer entfallen auf jede Tranche. Beachten Sie den Trefferplan mit den vielen Gewinnen in mittlerer Lage.

Ziehung der I. Tranche 5. Februar 1938
Einzellospreis Fr. 5.—
Jede geschlossene Serie von 10 Losen unter dem speziellen «Roten Kleeblattverschluss» zum Preis von Fr. 50.— enthält einen sicheren Treffer. Die 24,000 sicheren Treffer werden nicht mehr wie bei den bisherigen Lotterien nach einer einzigen Endziffer er- mittelt, sondern durch zehn 2-stellige Endzahlen bestimmt. Alle übrigen 1114 Treffer werden einzeln gezogen.

TREFFERPLAN der I. Tranche

1	Treffer	zu Fr. 50000
3	Treffer	zu Fr. 10000
10	Treffer	zu Fr. 5000
100	Treffer	zu Fr. 1000
1000	Treffer	zu Fr. 500
1500	Treffer	zu Fr. 200
250	Treffer	zu Fr. 100
453	Treffer	zu Fr. 50
47	Nachbartreffer	zu Fr. 10
24,000	sichere Treffer	zu Fr. 10

LANDESAUSSTELLUNGS- und NATIONAL-LOTTERIE
Losbestellungen auf Postscheck VIII.11300 (zuzüglich 40 Rp. Porto) oder per Nachnahme beim Offiziellen Losverkauf in allen Filialen der A.G. Orell Füssl-Annancen und Publicitas A.G., bei allen Kantonal- banken und anderen Banken, sowie bei den vielen mit dem Roten Kleeblatt-Plakat gekennzeichneten Verkaufsstellen in den erwähnten Kantonen und im Offiziellen Lotteriebüro Zürich.



A. S. GROB

Hat Ihr Sohn, Ihre Tochter nicht mehr die Kraft aufrecht zu gehen, neigt Ihr Liebling zu buckligem Gang, so ist dies ein untrügliches Zeichen.

daß Ihrem Kinde im Entwicklungsalter ge- wisse Aufbaustoffe fehlen. Mit dem Ruf «grad uf Hans» ist es nicht getan. Sie müs- sen ihm helfen, die Klippen der Jugend- jahre besser zu überbrücken. Der junge Körper braucht nicht nur Nahrung, um sich zu erhalten, sondern ein Plus an Nähr- stoffen, um sich richtig zu entwickeln — und dieses Plus schafft Forsanose.

Forsanose ist eine leicht verdauliche Kraftnahrung. Die in ihr enthaltenen lebenswichtigen Aufbaustoffe, — hauptsächlich der phosphorhaltige Nähr- und Nervstoff Lecithin — wir- ken stärkend, kräftigend und bald wird Ihr Kind Ihnen mit einem besseren Aussehen, mit einem aufrechten Gang und größerem Selbstbewußtsein dafür danken, daß Sie ihm täglich 1-2 Tassen Forsanose zum Frühstück aufstellten.

Wichtig:
Dank der Zugabe von Kakao und Rohrzucker ist Forsanose herrlich im Ge- schmack. Kinder können nie genug davon erhalten.

Forsanose
hilft im Entwicklungsalter

Große Büchse Fr. 4.— Kleine Büchse Fr. 2.20
Erhältlich in allen Apotheken.
FOFAG, pharmazeutische Werke, Volketswil-Zch.

Mannschaft ist gesund und ausgeruht, seine Schiffe so reichlich mit Lebensmitteln versehen, daß er schlimmstenfalls unverrichteter Dinge heimkehren könnte. Nur vor ihm liegt das Unbekannte, und im Rücken hat er die Heimat als letzten Weg und Ausweg. Magellan aber fährt völlig ins Leere, und er fährt nicht von einem vertrauten Europa mit Hafen und Heim fort, sondern von einem fremden, unwirtlichen Patagonien. Seine Mannschaften sind erschöpft von monatelangen Strapazen. Hunger und Entbehrung liegt hinter ihnen, Hunger und Entbehrung fährt mit ihnen, Hunger und Entbehrung droht vor ihnen. Abgenützt ist ihre Gewandung, zerfetzt jedes Segel, verbraucht jedes Tau. Seit Wochen und Wochen haben sie kein neues Menschengesicht gesehen, keine Frau, keinen Wein, kein frisches Fleisch, kein frisches Brot mehr erblickt und im stillen beneiden sie wohl die verwegenen Kameraden, die rechtzeitig desertiert und heimgefahren sind, statt ausgesetzt zu sein in so unendlicher Wasserwüste. Und so segeln die drei Schiffe zwanzig Tage, dreißig Tage, vierzig Tage, fünfzig Tage, sechzig Tage, und noch immer kein Land, noch immer kein Hoffnungszeichen, daß sie dem Lande sich nähern. Und wieder eine Woche und noch eine Woche und noch eine und noch eine und noch eine — hundert Tage, dreimal die Zeit, in der Columbus den Ozean durchfahren! Tausend und tausend und tausend leere Stunden segelt Magellans Flotte vollkommen im Leeren. Seit dem 28. November, da das Cabo deseado, das erschte Kap, am Horizonte verdämmerte, gilt keine Karte mehr und kein Maß. Falsch haben sich alle Distanzen erwiesen, die Faleiro daheim errechnete, längst glaubt Magellan an Cipangu, an Japan, vorübergesteuert zu sein und hat in Wahrheit kaum erst ein Drittel des unbekanntes Ozeans durchmessen, den er um seiner Windstille für alle Zeiten «il Pacifico», den Friedlichen, taufte.

Aber wie grausam diese Friedlichkeit, welche Marter der Monotonie in dieser tödlichen Stille! Immer gleich blau und spiegelnd das Meer, immer geich wolkenlos und glühend der Himmel, immer gleich stumm, gleich tonlos die Luft, immer gleich weit und gleich rund der Horizont, ein metallener Schnitt zwischen demselben Himmel und demselben Wasser, der allmählich tief sich ins Herz schneidet. Immer das gleiche riesige blaue Nichts um die winzigen Schiffe, die einzig Bewege inmitten der gräßlichen Unbewegtheit. Immer der gleiche faulige, süßliche Gestank von Verdorbenem, der aus den Eingeweiden des Schiffsbauches schwelt. Immer, morgens, mittags, abends und nachts, immer wieder sich unvermeidlich begegnend, dieselben Gesichter, die sich in dumpfer Verzeiflung anstarrten, nur daß die Gesichter der Menschen von Tag zu Tag mehr verfallen. Tiefer kriechen die Augen in die Höhlen, matter wird mit jedem vergebliehen Morgen

ihr Glanz, mehr und mehr höhlen sich die Wangen, schlaffer und schwächer wird Schritt um Schritt. Als Gespenster gehen um, hohlwangig und fahl, die vor wenigen Monaten noch als frische verwegene Burschen auf und nieder die Leitern kletterten und die Rahen takelten im Sturm. Wie Kranke wanken sie nun oder liegen erschöpft auf ihren Matten. Jedes der drei Schiffe, die ausgefahren zu einem der kühnsten Abenteuer der Menschheit, ist nur mehr von Wesen bewohnt, die man noch Menschen zu nennen zurückschreckt, jedes Deck ein schwimmendes Hospital, ein wanderndes Siechenhaus.

Denn fürchterlich vermindern sich auf dieser unerwartet langen Durchquerung die Vorräte, entsetzlich mehr sich die Not. Längst muß man es eher Unrat als Nahrung nennen, was täglich der Proviantmeister an die Mannschaft verteilt. Restlos ist der Wein verbraucht, der noch einigermaßen die Lippe, die Seele erfrischt. Das Süßwasser aber, gekocht von der unerbittlichen Sonne, brackig geworden in den verschmutzten Fässern und Schläuchen, gibt derart pestilenzialischen Gestank von sich, daß die Unglücklichen mit den Fingern die Nase sich zuhalten müssen, während sie mit dem einzigen Schluck, der ihnen täglich zugemessen wird, die verdorrte Kehle feuchten. Der Schiffszwieback wiederum, nebst den Fischen, die sie fangen, ihre einzige Nahrung, ist längst zu einem grauen, schmutzigen Pulver zerfallen, in dem die Würmer wühlen, und überdies noch verpestet von den Exkrementen der Ratten, die selber toll geworden, sich auf den letzten erbärmlichen Rest von Nahrung gestürzt hatten. Um so begehrt sind sie nun selbst geworden, die widrigen Tiere, und wenn man verzweifelt diesen Räubern der letzten Vorräte in alle Winkel nachjagt, so geschieht es nicht bloß, um sie zu erschlagen, sondern um ihre Kadaver dann als kulinarische Kostbarkeit zu verhandeln; ein halber Dukaten in Gold wird dem geschickten Jäger bezahlt, der eines dieser quiekenden Tiere eingefangen, und gierig schlingt der glückliche Käufer den ekelhaften Braten hinab. Um ihren Magen, der sich in grausamen Krämpfen nach Nahrung schmerzhaft zusammenpreßt, zu betrogen, um dem würgenden Hunger nur irgendeine Befriedigung vorzutauschen, erfindet die Mannschaft immer gefährlicheren Betrug: man klaubt Sägespäne zusammen und mischt sie in den Abfall des Schiffszwiebacks, um trügerisch so die kärgliche Ration zu vermehren. Schließlich wird die Not dermaßen groß, daß das fürchterlich prophetische Wort Magellans sich erfüllt, sie würden das Leder von den Ochsenhäuten verzehren, mit denen die Segelstangen eingefaßt sind; wir finden bei Pigafetta eine Beschreibung der Praktik, welche die Hungernden in ihrer Verzweiflung versuchten, selbst dies Ungenießbare noch ge-

nießbar zu machen. «Wir aßen schließlich, um nicht Hungers zu sterben, auch die Stücke Rindsleder, mit denen die große Rahe überzogen war, um die Töne vor dem Zerreißen zu schützen. Jahrelang dem Regen, der Sonne und dem Wind ausgesetzt, waren diese Lederstücke so steinhart geworden, daß wir sie immer vier bis fünf Tage lang ins Meer hängen mußten, um sie ein wenig aufzuweichen. Dann erst legten wir sie ein wenig über das Kohlenfeuer und so schlangen wir sie dann hinunter.»

Daß auch die widerstandsfähigsten unter diesen eisenstarken, leidensgewohnten Männern solche Kost nicht ungeschädigt ertragen können, ist kaum verwunderlich. Skorbut bricht aus infolge des Mangels an frischer (wir würden sagen: vitaminhaltiger) Nahrung. Das Zahnfleisch beginnt den Erkrankten zu schwellen und dann zu eitern, die Zähne werden unfest und fallen aus, Geschwüre bilden sich im Mund, schließlich schwillt der Gaumen so schmerzhaft an, daß selbst wenn sie Nahrung hätten, die Unseligen nicht mehr instande wären, sie hinabzuwürgen und elend zugrunde gehen. Aber auch den Ueberlebenden bricht der Hunger die letzte Kraft. Mit eiternden oder gelähmten Beinen tapen sie, auf Stöcke gestützt, herum oder kauern erschöpft in den Winkeln. Nicht weniger als neunzehn, also etwa ein Zehntel der übriggebliebenen Mannschaft, gehen auf dieser Hungerfahrt unter entsetzlichen Qualen zugrunde; einer der ersten ist der arme patagonische Riese, den sie Juan Gigante getauft haben und der vor wenigen Monaten gerade deshalb noch so sehr bewundert wurde, weil er auf einen Ruck eine halbe Kiste Schiffszwieback fraß und einen Eimer Wasser hinabgoß wie einen Becher. Jeder Tag der endlosen Fahrt vermindert die Zahl der noch arbeitsfähigen Matrosen.

*

Drei Monate und zwanzig Tage lang wandert im ganzen die einsame Karawane dieser drei Schiffe durch die unendliche Wasserwüste, alle erdenklichen Qualen erleidend, und auch die fürchterlichste bleibt ihr nicht erspart: die Qual der enttäuschten Hoffnung. Denn wie in der Wüste die Verdurstenden plötzlich eine Oase zu erblicken meinen, schon schwanken grün die Palmen, schon bauschen sich die Schatten kühl und blau zwischen dem grellen, giftigen Licht, das ihnen seit Tagen die Augen blendet, schon glauben sie die Quelle rauschen zu hören, aber kaum taumeln sie mit letzter Kraft voran, da schwindet plötzlich die Erscheinung dahin und Wüste liegt wieder um sie, noch feindseliger als vormals, so fallen die Leute Magellans einem ähnlichen Fata Morgana-



Das sind die Kennzeichen des Telefunken-Musik-Supers TA 55: 5 Kreise, 5 Telefunken-Hochleistungsrohren, 100-Sender-Skala, 3 Wellenbereiche, verzerrungsfreie Dioden-Hochfrequenz-Gleichrichtung, Kraftendpentode, Hochwirkungsgrad-Lautsprecher, vollautomatischer Schwundausgleich, optische Scharfeinstellung. Der ganze Zauber der Musik kann sich spielend leicht entfalten.

TELEFUNKEN

Zauber zum Opfer. Eines Morgens schallt plötzlich ein heiserer Ruf vom Mastkorb — ein Matrose hat Land erspäht, eine Insel, zum erstenmal Land seit unendlicher Zeit. Wie Irre stürzen die Verhungerten, die Verdurstenden auf Deck, selbst die Kranken, die wie ausgelagerte Wäsche schlief auf dem Boden gelegen, schleppen sich taumelnd heran. Wahrhaftig, es ist eine Insel, der sie sich nähern. Rasch, rasch jetzt die Boote bemant — schon sehen ihre überreizten Sinne sprudelnde Quellen, schon träumen sie von guter Rast im Schatten der Bäume, schon lechzen sie, nach Wochen und Wochen ewigen Umtriebenseins wieder einmal Land unter den Sohlen zu spüren, nicht immer nur schwankende Bretter auf schwankender Welle. Aber erbärmlicher Betrug! Da sie näher herankommen, erweist sich diese Insel und späterhin eine zweite, die sie in ihrer Erbitterung deshalb las Islas Desaventuradas, die Unglücksinseln, nennen, als vollkommen leerer Fels, unbewohnt und unbewohnbar, eine Einöde ohne Mensch und Getier, ohne Quell und Frucht. Und weiter und weiter geht die Fahrt durch die blaue Wüste, weiter, weiter, weiter noch Tage und Tage und Wochen und Wochen, diese vielleicht fürchterlichste und entbehrungsreichste Seefahrt, welche die ewige Chronik menschlichen Leidens und menschlicher Leidensfähigkeit, die wir Geschichte nennen, verzeichnet.

Endlich, am 6. März 1521, mehr als hundertmal hat sich die Sonne erhoben über gleich leerem, reglosem Blau, mehr als hundertmal ist sie hinabgetaucht in dasselbe leere, reglose, erbarmungslose Blau, hundertmal ist Tag zu Nacht geworden und Tag zu Tag, seit die Flotte aus der Magellanstraße in die offene See gesteuert, da hallt abermals der Schrei vom Mastkorb: Land, Land. Es war Zeit, allerhöchste Zeit. Zwei Tage noch, drei Tage im Leeren, und wahrscheinlich wäre nie eine Spur jener heldischen Tat auf die Nachwelt gelangt. Mit verhungelter Mannschaft, ein wandernder Friedhof, wären die Schiffe steuerlos umhergeirrt und schließlich in einem Sturm oder an einem Strande zerschellt. Diese neun

Insel aber, gottlob, sie ist bewohnt, sie wird Wasser für die Verschmachteten haben. Kaum nähert sich die Flotte der Bucht, noch sind Segel und Anker nicht niedergelassen, und schon flitzen unheimlich flinke Kanus heran, kleine, bemalte Boote, deren Segel aus zusammengeknüpften Palmblättern gefertigt sind. Gelenkig wie Affen klettern die vollkommen nackten und naiven Naturkinder an Bord, und so fremd ist ihnen jeder Begriff sitzlicher Konvention, daß sie alles, was sie stehen oder liegen sehen, einfach an sich nehmen. Im Nu verschwinden die verschiedensten Gegenstände wie durch Taschenspielererei; auf einmal ist sogar das kleine Landungsboot der «Trinidad» vom Schlepptau abgeschnitten. Heiter und völlig unbeschwert von jedem Verdacht, etwa Böses begangen zu haben, lachend, so leicht etwas noch nie Gesehenes gewonnen zu haben, rudern sie mit ihrer schönen Beute davon. Denn diesen naiven Heiden scheint es genau so natürlich und selbstverständlich — nackte Leute haben keine Taschen —, ein paar blitzende Dinge sich ins Haar zu stecken, als es den Spaniern, dem Papst und dem Kaiser natürlich und selbstverständlich dünkte, all diese unentdeckten Inseln mit ihren Menschen und Tieren von vorneweg zum legalen Eigentum des allerchristlichen Königs zu erklären.

Magellan in seiner schwierigen Lage kann nun wenig Verständnis für Annekterien ohne kaiserliches und päpstliches Dokument aufbringen. Unmöglich für ihn, jenes kleine Landungsboot, das schon in Sevilla laut der Rechnung in den Archiven 3937 1/2 Maravedis gekostet hat, und das hier, tausende Meilen weit, eine unersetzliche Kostbarkeit darstellt, den flinken Räufern einfach zu lassen. So landet Magellan am nächsten Tage vierzig bewaffnete Matrosen, um sein Ruderboot zurückzuholen und den unehrlichen Insulanern eine Lektion zu erteilen. Ein paar ihrer Hütten werden niedergebrannt, aber zu einem wirklichen Kampf kann es gar nicht kommen, denn diese armen Naturkinder sind derart unbelehrt in der Tökekunst, daß, als ihnen plötzlich die Pfeile der Spanier im blutenden Körper stecken, sie gar nicht verstehen, wie von der Ferne aus diese spitzen, gefederten Dinger ihnen tief unter die Haut fahren konnten und

jetzt so schrecklich wehtun. Verzweifelt zerren sie und ziehen sie an den Pfeilen und flüchten dann in wildem Tumult vor den abscheulichen weißen Barbaren in die Wälder zurück. Nun können die ausgehungerten Spanier endlich etwas Wasser für die halb Verschmachteten holen und gründliche Razzia nach Nahrungsmitteln machen. In gieriger Eile schleppen sie aus den verlassen Hütten alles zusammen, was sie rafften können, Hühner, Schweine, Früchte; und nachdem sie einander so beiderseits bestohlen haben, die Eingeborenen die Spanier und die Spanier die Eingeborenen, taufen die kultivierten Räuber zur Strafe die Inseln für ewige Zeiten mit dem Schandnamen: die Diebsinseln, die Ladronen.

Immerhin: diese Razzia rettet die Halbverhungerten. Drei Tage Rast, die Beute an frischen Früchten und Fleisch sowie das reine erquickende Quellwasser haben die Mannschaft erfrischt. Noch sterben einige während der Weiterfahrt einige Matrosen vor Erschöpfung, darunter der einzige Engländer an Bord, noch liegen einige Dutzend kraftlos und krank. Aber das äußerste Grauen ist vergangen, und mit neuem Mut steuern die Schiffe weiter nach Westen. Als dann nach einer weiteren Woche, am 17. März, abermals der Umriß einer Insel auftauchte und daneben eine zweite, weiß Magellan, daß sich das Schicksal ihrer erbarnt hat. Das müssen seiner Berechnung nach die Molukken sein. Jubel! Jubel! Er ist am Ziel! Aber selbst die brennende Ungeduld, endlich die Kranken zu pflegen, die Erschöpften zu stärken, macht diesen nicht vorschnell oder unvorsichtig. Statt auf Suluan, der größeren der beiden Inseln, zu landen, wählt Magellan eine kleinere, die Pigafetta «Humunu» benannt, als Ankerplatz, gerade weil sie unbewohnt ist und er bei seinem hohen Krankenstand jeder Begegnung mit Eingeborenen zunächst ausweichen will. Erst die Mannschaft retablieren, ehe man verhandelt oder kämpft! Die Kranken werden ans Land getragen, mit frischem Wasser erquickt, eines der Schweine, die man auf den Diebsinseln gestohlen hat, für sie geschlachtet: nur Rast zuerst und keinerlei Abenteuer! Aber es dauert nicht lang, am Nachmittag des nächsten Tages nähert sich schon von der größeren Insel her vertrauensvoll ein Kahn mit freundlich

Ihr und unser grosser Tag!



Schlussziehung 18 Dez.

Da werden Sie mit leuchtenden Augen Ihren Gewinn in Empfang nehmen - und wir werden uns freuen, wie viel Freude wir verbreiten können. Die Gefa II hatte von Anfang an die Sympathie aller - sie will nun noch einen glänzenden Endspurt machen. Und Sie? Wollen Sie nicht auch noch dabei sein? • Kennen Sie den einzig dastehenden Nachbarreferplan der GEFA II! Die beiden Nachbarnummern des Hauptreferers erhalten als Trost je ein Auto, die Nachbarn der andern grossen Treffer schöne Barbeträge. Beeilen Sie sich, das letzte Mal sind hundert von Bestellungen zu spät gekommen. Kommen Sie zur Zeit. Jedes fünfte Los ein sicherer Treffer.

- 1 à Fr. 100,000.-
- 1 à Fr. 50,000.-
- 2 à Fr. 20,000.-
- 10 à Fr. 10,000.-
- 10 à Fr. 5,000.-
- 50 à Fr. 1,000.-
- etc. etc.

30,444 Treffer
Losversand nach der ganzen Schweiz

Lospreis Fr. 10.- Zehnerserie mit mindestens 2 sichern Treffern Fr. 100.- Porto 40 Cts. Ziehungsliste 30 Cts. beifügen. Briefadresse: Postfach 37, Grenchen. Postcheckkonto Gefa Grenchen Va 1821. Tel. 85.766. Diskrete Zustellung der Lose.

SOLOTHURNISCHE
GEFA II
Genossenschaft für Arbeitsbeschaffung



Jung, heiter und leuchtend dank Elizabeth Arden.

Spezial Augewasser. Abends und morgens anzuwenden. Dieses Präparat lindert sofort müde oder überanstrengte Augen, reinigt, kräftigt und klärt sie. Fr. 8.-

Spezial Augencreme. Verhindert alternde Linien und Falten, füllt Höhlungen aus. Fr. 7.25.

Elizabeth Arden

Behandlungs-Salon in Zürich, 30 Bahnhofstrasse, IV Etage

25 OLD BOND STREET LONDON W1

Abonnieren Sie die „Zürcher Illustrierte“.

Neurasthenie

Nervenleiden der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwinden der besten Kräfte. Wie oft östet die vom Standpunkte des Spezialarztes ohne merkwürdige Gemaltemittel zu beruhigen und zu heilen. Wertvoller Ratgeber für jung und alt, für gesund und schon erkrankt. Illustriert, neubearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von Dr. med. Hausherr, Verlag Sileana, Hericau 472



HENKEL BASEL

DR 633a

winkenden Eingeborenen. Sie bringen Früchte, die dem varen Pigafetta neu sind und die er gar nicht genug bestaunen kann, denn es sind Bananen und Kokosnüsse, deren milchiges Wasser so wunderbar die Kranken erquickt. Ein eiliger Handel beginnt: Fische, Hühner und Palmwein, Orangen und alle Arten von Gemüse und Früchten können die Ausgehungen nun erwerben gegen ein paar Glöckchen oder bunte Gläser. Und zum erstenmal seit Wochen und Monaten essen Kranke und Gesunde sich wieder satt.

Im ersten Uberschwang hatte Magellan vermeint, das wahre Ziel seiner Reise, die Inseln der Gewürze, die «Isles de especerie» bereits erreicht zu haben. Aber siehe, es sind gar nicht die Molukken, an denen er ahnungslos gelandet ist; denn sonst könnte, sonst müßte Enrique die Landessprache verstehen. Es sind nicht seine Landsleute, und darum muß es ein anderes Land sein, ein anderer Archipel, auf den sie ihr Glück verschlagen hat. Abermals haben sich die Berechnungen Magellans, die ihn einen um zehn Grade nördlicheren Kurs durch den Pazifischen Ozean nehmen ließen, als total falsch erwiesen. Und abermals hat sein Irrtum eine Entdeckung gezeitigt. Magellan ist gerade durch sein fehlerhaftes Steuern zu weit nach Norden und statt an die Molukken auf eine völlig unbekannte Inselgruppe gelangt, zu einem von keinem Europäer bisher je erwähnten oder nur geahnten Archipel. Er hat auf der Suche nach den Molukken die Philippinen entdeckt und damit für den Kaiser Karl eine neue Provinz gefunden, die einzige überdies, welche länger als die von Columbus, von Cortez, von Pizarro entdeckten und eroberten im Besitz der spanischen Krone bleiben wird. Aber auch für sich selber hat er mit dieser unverhofften Entdeckung ein Reich begründet; denn gemäß seinem Vertrage steht ihm und Faleiro das Recht auf zwei der neuen Inseln zu, falls er mehr als sechs entdeckte würde. Seit einer Nacht ist, der gestern noch ein armer Abenteurer, ein Desperado gewesen und scharf an der Klippe des Untergangs, nun Adelantado eines eigenen Lands, Teilhaber auf Ewigkeit an allen Gewinnen, die aus diesen neuen Kolonien fließen werden, und damit einer der reichsten Männer der Erde.

Wunderbare Wende eines einzigen Tags nach hundert und aber hundert düsteren und vergeblichen! Nach neun Tagen sorgsamer Pflege an diesem stillen tropischen Strande sind beinahe alle genesen, und Magellan kann alle Vorbereitungen treffen, nun die gegenüber liegende Insel Massawa zu erkunden. Fast hätte freilich im letzten Augenblick ein ärgerlicher Unfall dem endlich Beglückten die Freude verstört. Sein Chronist und Freund Pigafetta lehnt sich nämlich beim Angeln ein wenig zu weit vor und fällt ins Wasser, ohne daß jemand seinen Sturz bemerkt. Beinahe wäre uns damit auch die ganze Geschichte jener

ersten Weltumseglung weggeschwommen; denn anscheinend kann der gute Pigafetta nicht schwimmen und steht im besten Begriff, zu ertrinken. Zum Glück faßt er in letzter Minute ein vom Schiff niederhängendes Tau, und auf sein kräftiges Geschrei hin holt man den uns so unentbehrlichen Chronisten wieder an Bord.

Fröhlich werden diesmal die Segel gehißt. Alle wissen, der gräßliche Ozean ist zu Ende; nicht mehr bedrückt und bedrängt jene fürchterliche Leere. Nur ein paar Stunden, nur ein paar Tage haben sie zu reisen, und während der Fahrt schon tauchen zur Rechten, zur Linken immer wieder schattenhaft die Linien naher Eilande auf. Endlich, am vierten Tage, am 28. März, dem Tag vor Karfreitag, landet die Flotte auf Massawa, am noch einmal Rat zu halten vor dem letzten Anlauf zu dem so lang und so vergeblich gesuchten Ziel.

Auf Massawa, dieser winzigen, gleichgültigen philippinischen Insel, die man nur mit dem Vergrößerungsglas auf normalen Karten findet, erlebt Magellan abermals einen jener großartig dramatischen Augenblicke seines Lebens. Kaum, daß die großen fremden Schiffe mit geschwellten Segeln dem Strande von Massawa sich nähern, sammelt sich freundlich und neugierig das Volk, um die Fremden zu erwarten. Aber ehe Magellan selbst landet, sendet er zur Vorsicht seinen Sklaven Enrique als Friedensvermittler voraus, richtig vermutend, daß die Eingeborenen einem Manne brauner Hautfarbe mehr Vertrauen entgegenbringen dürften als einem der weißhäutigen, sonderbar bekleideten und bewaffneten Bartmenschen.

Und nun begibt sich das Unerwartete. Schwatzend und schreiend umdrängen die halbnaekten Insulaner Enrique — und plötzlich staunt und stutzt der malaiische Sklave. Denn er hat einzelne Worte verstanden. Er hat verstanden, was diese Leute ihm sagen, verstanden, was sie ihn fragen. Er, der seit Jahren von der Heimat Weggeraubte, hat zum erstenmal wieder Worte seiner eigenen Sprache vernommen. Denkwürdiger, unvergeßbarer Augenblick, einer der größten in der Geschichte der Menschheit — zum erstenmal, seit die Erde durch das Weltall kreist, ist ein einzelner lebender Mensch rund um die ganze Erde wieder zurück in seine Heimat gelangt. Gleichgültig, daß es ein unbeträchtlicher Sklave war — nicht in dem Menschen, sondern in seinem Schicksal liegt hier die Größe. Denn dieser belanglose malaiische Sklave, von dem wir nicht mehr wissen als seinen Sklavennamen Enrique, er, den man mit der Peitsche weggetrieben von der Insel Sumatra und über Indien und Afrika nach Lissabon, nach Europa geschleppt, er ist als erster der Myriaden Menschen, die je die Erde bevölkerten, über Brasilien und Patagonien, über alle Ozeane und Meere wieder zurückgekehrt in die Sphäre, wo man seine eigene Sprache spricht; vorbei an hundert, an tausend Völkern und Rassen und Stämmen,

die jedes Wort für einen Begriff anders im Munde formen, ist er als der erste um den rollenden Ball zurückgekommen zum einzigen Volk, das er versteht, das ihn versteht.

In dieser Sekunde weiß Magellan: das Ziel ist erreicht, seine Tat ist getan. Er hat, von Osten herkommend, den malaiischen Sprachkreis wieder betreten, den er vor zwölf Jahren westwärts verlassen; bald wird er ihn nach Malacca, wo er diesen Sklaven gekauft, heil wieder zurückbringen können. Was die Westwärtsreisen seit tausenden Jahren, was die Gelehrten träumten, nun ist es durch den Mut eines einzelnen Gewißheit geworden: rund ist die Erde. Denn siehe, ein Mensch hat sie umrundet.

Diese Tage in Massawa sind die seligsten und entspannendsten der ganzen Reise. Magellans Stern steht im Zenit. In drei Tagen, am Ostersonntag, wird der schlimme Tag sich jähren, daß er in Port Julian mit Dolch und Gewalttat sich der Verschwörung erwehren mußte, und seitdem, wie viel Unheil, wie viel Qual, wie viel Not! Aber nun ist für immer der grausame Zwist in den eigenen Reihen begraben — ein wahrhaftes Auferstehungsfest darf der wunderbar Gläubige an diesem Ostertage feiern, und glorreich erglänzt, da das Gewölk der Gefahren sich verzogen, die geleistete Tat. Das Unvergängliche, dem all sein Sinnen und Mühen sich seit Jahren durstig zuehnte, es ist vollbracht: Magellan hat die Weststraße nach Indien gefunden, die vergebens Columbus, Vespucci, Cabot, Pinzon und alle die andern Seefahrer gesucht. Er hat Länder entdeckt und Gewässer, die vor ihm keiner gesehen, er hat einen neuen gewaltigen Ozean als erster Europäer, als erster Mensch aller Zeiten glücklich durchfahren. Er ist weiter gelangt im irdischen Weltraum als je ein Irdischer vor ihm.

Keine Eile darum, keine Ungeduld! Endlich auch Rast genießen, das reine Glück der Erfüllung nach den leidvollen Monaten des Umgetriebenseins. Herrlich ist die Landschaft, paradisiisch das Klima, freundlich die Eingeborenen, die noch im goldenen Zeitalter leben, friedliebend, unbekümmert und faul. Aber außer der Faulheit und der Ruhe lieben diese Irdischer der Natur noch besonders Essen und Trinken und so geraten — es ist wie im Märchen — die ausgehungerten Matrosen, die eben noch Sägespäne und rohes Rattenfleisch in die von Hunger verkümmerten Mägen gewürgt, mit einmal in ein Schlaffenland. Zu unwillkürlich locken die Versuchungen der wohlgeschmeckenden frischen Speisen, als daß sogar der fromme Pigafetta, der nie vergift, der Madonna und allen Heiligen zu danken, nicht in schwere Sünde fiel. Denn es ist nicht nur Freitag, sondern überdies Karfreitag, da ihn Magellan zu dem König der Insel schickt, und Calambu (so heißt ihr König) führt ihn mit vieler Festlichkeit in die Bootshütte aus Bambus, und dort brutzelt im Kessel wunderbares, knuspriges und fettes Schweinefleisch. Aus Höflichkeit gegen den Häuptling, vielleicht

Frauen, welche an Nervenschwäche

Hystero-Neurasthenie, nervösen Herzbeschwerden, Begleiterscheinungen u. Folgen d. Klimakteriums, Ausflüssen, Nervenschmerzen u. Nervosität leiden, schicken das Wasser (Urin) u. Krankheitsbeschreibung an das **Medizin- und Naturheilmittel Institut Niederrhein** (Ziegelbrücke). Ge- gründet 1903. Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.

Abonnieren Sie die Zürcher Illustrierte

Zum Tee

Schnebli

Petit-Beurre



dann sind Sie gut bedient. In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.



Das Geschenk von unbegrenzter Dauer für die ganze Familie!

Über 40 verschiedene Modelle von Fr. 215.- ab bis Fr. 1575.- 10 % Anzahlung und 6, 12 oder 18 Monatsraten

MODELL 67 Fr. 440.- Kurze, mittlere und lange Wellen

Ausschneiden, auf Postkarte kleben und als Drucksache mit 5 Rp. frankiert senden an:

Senden Sie gratis: Serie E der Paillard-Duplex-Drucke an:

Name: _____ Adresse: _____

GENERALVERTRETER: BLATTNER & CO., BASEL 2

Bildung ein wertbeständiges Kapital für Sohn und Tochter

Erfolgreiche Ausbildung für Beruf und Leben praktische Handel, Verwaltung, Bank, Post, Bahn, Hotelbüro, Verkauf. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Auskunfts- und Prospekt durch **Handelsschule Gademann, Zürich, Gefnerallee 32**

Ihr Duft verriät herrliche Tabake



Fabrikant: M. G. BAUR, Beinwil a. See

WERT-GUTSCHEIN Fr. 1.25 (AUSSCHNEIDEN) GÜLTIG BIS 31. DEZ. 1937

Damit Sie die hautschonende Eigenschaft der **BULLDOG-RASIER-Creme** und die dauerhaften **BULLDOG-EXTRA-Klingen** kennenlernen, erhalten Sie beim Kauf v. 10 Stück BULLDOG-EXTRA-Klingen 1 Tube BULLDOG-RASIER-Creme im Werte von Fr. 1.25 gratis. Ueberall erhältlich gegen Abgabe dieses Gutscheines. EN GROS: H. JUCKER / OLTEN

auch aus Leckerei, begehrt nun Pigafetta die Sünde: er kann dem verführerischen Duft nicht widerstehen, er ißt am heiligsten und strengsten aller Fasttage von diesem köstlichen Fleisch und trinkt wacker Palmwein dazu. Aber kaum ist das Gastmahl beendet, kaum haben sich die ausgehungerten und unverwöhnten Sendboten Magellans die Bäuche gefüllt, so läßt sie der König schon zu einem zweiten Gastmahl in die eigene Pfahlhütte. Mit unergeschlagenen gekreuzten Beinen — «wie Schneider bei der Arbeit», erzählt Pigafetta — müssen sich die Gäste abermals zum Mahle setzen, und sofort marschieren randvolle Schüsseln mit gebratenen Fischen, mit frischgepflücktem Ingwer und Palmwein, und der Sünder sündigt weiter. Aber noch schlimmer! Denn eben haben Pigafetta und sein Begleiter diese zweite Mahlzeit beendet, da begrüßt sie der Sohn des Häuptlings aus dem Schlafaffenland, und um der Höflichkeit Genüge zu tun, müssen sie nun an seiner Tafel zum drittenmal schmausen. Diesmal wird zur Abwechslung gesottener Fisch und gewürzter Reis aufgetragen und dazu so mächtig pokuliert, daß der übermüdete Begleiter Pigafettas torkelnd und lallend zur Bambusmatte geführt werden muß, um den ersten philippinischen Rausch eines Europäers auszuschlafen. Und man kann sicher sein, er träumt vom Paradies.

Aber auch die Insulaner sind nicht minder begeistert als ihre hungrigen Gäste. Was für wunderbare Menschen sind da über das Meer gekommen, welch herrliche Geschenke haben sie mitgebracht, glatte Gläser, in denen man seine eigene Nase mit seinen eigenen Augen sehen kann, blitzende Messer und schwere Aexte, die mit einem Hieb einen Palmbaum umhauen! Herrlich auch die feuerrote Kappe und das türkische Kleid, in dem jetzt ihr Häuptling stolz, unglaublich dieser blanke Wunderharnisch, der unverwundbar macht! Auf Befehl des Admirals steckt einer der Matrosen sich in die stählerne Rüstung, und nun

stoßen und schießen mit ihren armen Knochenpfeilen die Eingeborenen auf den eisernen Mann und hören dabei den unverwundbaren Soldaten in seinem Eisen lachen und sie verspotten. Was für Zauberer! Und wie herrlich erst, was diese weißen Götter am Sonntag, den sie Ostersonntag nennen, für ein Schauspiel bereiten! Da stellen sie am Strande ein seltsames Ding auf, einen Schrein, den sie Altar nennen, und ein Kreuz leuchtet darauf in der Sonne. Und dann kommen sie alle, je zwei und zwei, der Admiral und fünfzig Männer in ihren schönsten Kleidern, und während sie hinknien vor dem Kreuz, fahren plötzlich Blitze aus den Schiffen und bei hellem blauem Himmel rollt Donner über die See.

Im Gefühl, daß es etwas Wunderartiges sein müsse, was diese weisen und mächtigen Fremden hier verrichten, ahnen die Eingeborenen scheu und ehrfürchtig ihre Bewegungen nach. Sie knien gleichfalls nieder und küssen das Kreuz.

Nur noch zu den Gewürzinseln, damit ist dein Auftrag erfüllt, Magellan, das Gelübde gelöst, und dann heim, wo eine Frau deiner wartet, den zweiten Sohn, den nachgeborenen, dem Vater zu zeigen! Heim, um die Meuterei zu überführen, die feig dich verleumdete! Heim, die Welt zu lehren, was Mut eines portugiesischen Edelmanns, was Entschlossenheit und Entbehrungskraft spanischer Mannschaft vermochten! Heim, Magellan, steure heim!

Doch immer ist der Genius eines Menschen zugleich seine innerste Gefahr; und Magellans Genie war die Geduld, das große Wartenkönnen, das große Schweigenkönnen. Stärker als die Lust, im Triumph einzuziehen und von dem Herrn beider Welten Dank zu empfangen, beseelt ihn das Gefühl der Pflicht. Alles was dieser Mann bisher unternommen, hat er sorgsam begonnen und gründlich vollendet. So will auch diesmal Magellan den

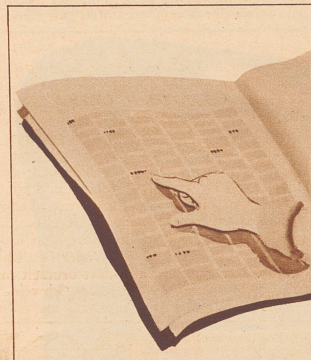
von ihm entdeckten Archipel der Philippinen nicht eher verlassen, bevor er nicht die neue Provinz Kaiser Karls einigermaßen erkundet und für Spanien dauernd gesichert weiß.

Auf sein Befragen bezeichnet ihm der Häuptling Sebu (Zubu) als das größte Eiland der Inselgruppe, und als Magellan ihn um einen Piloten darhin ersucht, bittet der Häuptling demütig um die Ehre, selber ihn führen und begleiten zu dürfen. Diese hohe Ehre königlicher Pilotierung verzögert zwar die Abreise; denn bei der Reisernte hat der wackere Calambu sich demmaßen überfressen und übertrunken, daß erst am 4. April die Flotte diesem pantagruelischen Piloten sich anvertrauen kann. Aber dann stoßen die Schiffe ab von dem gesegneten Strand, der aus letzter Not sie errettet. Durch stilles Meer steuern sie an kleinen, gastlich grüßenden Inseln vorbei, gerade der einen entgegen, die Magellan selber gewählt; denn — dies schreibt mit Trauer der treue Pigafetta — «cosi voleva la sua infelice sorte», «so wollte es sein finsternes Geschick».

Tod vor dem letzten Triumph.

Nach drei Tagen Meeresstille und glücklicher Fahrt, am 7. April 1521, nähert sich die Flotte der Insel Sebu; zahlreiche Dörfer zeigen von ferne schon, daß sie dicht bevölkert ist. Der königliche Pilot Calambu lenkt mit sicherer Hand das Steuer zur Hauptstadt hin, und bereits der erste Blick auf den Hafen belehrt Magellan, daß er es hier mit einem Rajah oder König höheren Ranges und kultivierterer Art zu tun hat; denn an der Reede liegen ausländische Dschunken und zahllose kleine einheimische Praus. Es gilt also von vornherein imposant aufzutreten und sich als der Herr über Blitz und Donner zu erweisen.

(Fortsetzung Seite 1529)



Zwei Freundinnen hatten, ohne es zu wissen, die gleiche Anzeige gelesen und bewarben sich um die offene Stelle.



Luise sprach mit leiser Stimme, denn sie war etwas heiser. Der Personalchef verabschiedete sie schnell.



Ursula bekam die Stelle. «Das haben Sie Ihrer klaren, sympathischen Stimme zu verdanken», sagte der Chef.



«Du mußt Deine Stimme pflegen, dann wirst Du das nächste Mal mehr Erfolg haben; mache es wie ich und nimm täglich Gaba. Gaba schützt vor Heiserkeit und Katarrh.»

LAMELLA

Der neue Stahlblech-Radiator der ZENT A.G. BERN

senkt Bau- und Heizkosten!

Ein kleines Nickerchen

erfrischt wunderbar. Aber dazu muß der Lärm ausgeschaltet werden durch OHROPAX-Geräuschschützer. Plastisch formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörganges. Schachtel mit 6 Paar nur Fr. 2.70. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Zuerst hatte er eine "rauhe Kehle..."

Biologische Schutzschicht

dann kam der eigentliche Husten. Das raue Gefühl in der Kehle, das Gefühl der Trockenheit zeigt eine Störung der Drüsenfunktionalität in den Schleimhäuten an. Dadurch wird den Erkältungsbakterien der Sieg leicht gemacht. Wenn man bei Halsentzündung eine «Sodener Mineralpastille» langsam im Munde zergehen läßt, dann umspülen ihre natürlichen Heilsalze durch die Schluckreflexe etwa 15 Minuten lang die entzündeten Schleimhäute. Die trockengelegten Drüsen im Rachen werden zu neuer Feuchtigkeitbildung angeregt, wodurch das lästige Kratzen gelindert wird, die Entzündung läßt nach, und der Schleim löst sich. Außerdem bilden die Salze auf den Schleimhäuten eine biologische Schutzschicht. Die echten Sodener enthalten die Natursalze der bekannten Heilquellen in Bad Soden im Taunus (dem bekannten Heilbad für Katarrhe, Asthma und Herzleiden). In allen Apotheken zum Preise von Fr. 1.50, mit Menthol Fr. 1.80 zu haben. Generaldepot: Pharmacie Internationale Dr. F. Hebeisen, Zürich 1 (25), Poststr. 6.

echte Sodener Mineral-Pastillen

Magellan befiehlt allen Schiffen, eine Artilleriesalve zur Begrüßung abzugeben, und wie immer erregt dieses Wunder eines künstlichen Gewitters bei klarem Himmel zunächst ungeheures Entsetzen bei den Naturkindern; in schreiendem Schreck flüchten die Eingeborenen nach allen Seiten und verstecken sich. Aber sofort sendet Magellan seinen wackeren Dolmetsch Enrique ans Land, um dem Herrscher der Insel diplomatisch kundzutun, dieser Donner bedeute keineswegs ein Zeichen der Feindschaft, sondern mit solchem hohen Zauber wünsche der mächtige Kommandant dem mächtigen König von Sebu nur seinen besondern Respekt kundzutun. Der Herr dieser Schiffe sei selber bloß Diener, allerdings Diener des größten Herrn der Welt; auf dessen Befehl habe er das gewaltigste Meer der Erde durchfahren, um die Gewürzinseln aufzusuchen. Bei dieser Gelegenheit habe er aber nicht veräumen wollen, dem König von Sebu einen freundschaftlichen Besuch abzustatten, weil er in Massawa vernommen habe, ein wie weiser und freundlicher Fürst der König von Sebu sei. Gerne sei der Kommandant des Donnerschiffs bereit, dem Monarchen dieser Insel nie gesehene köstliche Waren zu zeigen und mit ihm in Tauschhandel zu treten.

Der König oder vielmehr der Rajah von Sebu, Humabon, ist nun kein so argloses Naturkind mehr wie die nackten Wilden der Ladronen und die «Riesen» Patagoniens. Er hat bereits vom Baum der Erkenntnis gegessen, weiß um Geld und Geldeswert; dieser gelbbraune Fürst am andern Ende der Welt ist praktischer Nationalökonom, was sich dadurch bekundet, daß er die hochkultivierte Errungenschaft der Transitgebühren für seinen Hafen entweder von andern übernommen oder selbst erfunden hat. Dem gerissenen Handelsmann imponiert weder der Kanonendonner noch beschmeichelt ihn die Honigrede des Dolmetschers. Kühl erklärt Enrique, er verweigere keineswegs diesen unbekannt Fremden die Einfahrt in seinen Hafen, und die neue Geschäftsverbindung sei ihm willkommen. Aber jedes Schiff, das anlegemüsse ausnahmslos eine Taxe, einen Hafenzoll bezahlen.

Der Sklave Enrique weiß sofort, daß sein Herr als Admiral einer königlichen Armada und Ritter von Santiago niemals einem solchen Duodezähauptling Hafenzoll zahlen wird. Denn durch einen solchen Tribut würde er die Oberhoheit oder Selbständigkeit eines Landes anerkennen, welches Spanien gemäß der päpstlichen Bulle von vornherein schon als eine Provinz betrachtet. Dringlich legt darum Enrique dem König Humabon nahe, in diesem besonderen Falle auf die Taxe zu verzichten und es nicht auf Feindschaft mit dem Herrn des Donners und des Blitzes ankommen zu lassen. Der kommerziell gesinnte Rajah wiederholt sein Bedauern. Erst Geld, dann die

Freundschaft. Und als Zeugen läßt er einen mohammedanischen Händler rufen, der eben von Siam mit einer Dschunke gekommen ist und widerspruchslos den Zoll entrichtet hat.

In Bälde erscheint der maurische Händler und wird sofort blaß. Bei dem ersten Blick auf die großen Schiffe mit dem Kreuz von Santiago auf den gespannten Segeln hat er die schlimme Sachlage erfaßt. Wehe, auch diesen letzten, verborgensten Winkel des Ostens, wo man noch ungehindert von diesen Banditen sein redliches Geschäft treiben konnte, haben die Christen ausgekundschaftet! Auch hier sind sie schon mit ihren furchtbaren Kanonen und Arkebussen, diese Mörder und Feinde Mohammeds! Vorbei nun das friedliche Geschäft, vorbei der gute Gewinn! Hastig flüstert er dem König zu, vorsichtig zu sein und sich mit diesen unwillkommenen Gästen nicht in Streit einzulassen.

Abermals hat sich mit diesem Erkennen ein Kreis geschlossen: am andern Ende der Welt, unter andern Sternen, hat Europa wieder Europa berührt. Bisher hatte Magellan, nach Westen steuernd, überall von Europäern noch unbetretenes Land gefunden. Keiner der Eingeborenen, die ihm entgegengetreten waren, hatte je von weißen Männern gehört gehabt, keiner je vordem einen Europäer gesehen. Selbst Vasco da Gama war, in Indien landend, von einem Araber portugiesisch angesprochen worden; er aber hatte zwei Jahre nicht ein einziges Mal sich erkannt gefühlt, wie auf einem fremden, unbehausten Stern waren die Spanier im Leeren gewandert. Der Ring ist geschlossen: ein paar Tage, ein paar hundert Meilen noch, und er wird nach zwei Jahren wieder Europäern begegnen, Christen, Kameraden, Glaubensgefährten. Wen? Magellan noch zweifeln konnte, ob er wirklich schon nahe dem Ziele sei, nun wird es ihm abermals bekräftigt; denn die Sphäre hat Sphäre berührt, das Ungeheure ist vollbracht, die Welt ist umrundet.

Die warnenden Worte des maurischen Händlers machen auf den König von Sebu sichtslichen Eindruck. Eingeschüchtert verzichtet er sofort auf die geforderte Hafengebühr. Als offenkundigen Beweis seiner gastfreundlichen Absicht läßt er die Abgesandten Magellans zu einem reichlichen Mahl, und — diese Speisen werden nicht mehr serviert auf Bastmatten oder Holzplatten, sondern auf Porzellan, das geradewegs aus China kommt, aus dem sagenhaften Cathai Marco Polos. Cipangu und Indien können also nur mehr eine Handbreit weit sein, die Spanier stehen bereits am Rande der orientalischen Kultur. Der Traum des Columbus, von Westen her Indien zu erreichen, ist erfüllt.

Nach Beilegung des diplomatischen Zwischenfalls beginnt ungehindert der offizielle Austausch von Höflichkeiten und Waren. Pigafetta wird als Bevollmächtigter ans Ufer gesandt; gerne erklärt der König von Sebu sich geneigt, mit dem mächtigen Kaiser Karl ein ewiges Friedensbündnis zu schließen, und Magellan tut alles, um diesen Frieden ehrlich zu bewahren. Im sichtslichen Gegensatz zu den Cortez' und Pizarros, die sofort ihre Bluthunde von der Koppel lassen, barbarisch die Bevölkerung hinschlachten und versklaven, einzig darauf bedacht, so rücksichtslos und rasch als möglich das Land auszurauben, war es diesem weiterdenkenden und humaneren Entdecker während der ganzen Reise ausschließlich um pazifistische Durchdringung zu tun; Magellan suchte von Anfang an die Einverleibung der neuen Provinzen lieber durch Freundlichkeit und Vertrag als durch Blut und Gewalt zu erreichen. Nichts gibt der Gestalt Magellans ein so außerordentliches moralisches Übergewicht über alle andern Conquistadore der Zeit als dieser unbeugsame Wille zur Humanität.

Inzwischen hat der Handel begonnen, und zwar zu beiderseitiger Begeisterung. Die Insulaner bestaunen vor allem das Eisen, dieses harte, für Schwert und Speer und Hacke und Pflug so herrlich verwertbare Metall der Fremden — geringwertig scheint ihnen im Vergleich dazu das weiche, weißgelbe Gold, und wie im gesegneten Kriegsjahr 1914 geben sie begeistert Gold für Eisen. Vierzehn Pfund dieses in Europa fast wertlosen Metalls werden ausgewogen gegen fünfzehn Pfund Gold, und mit strengem Verbot muß Magellan die Matrosen hindern, welche bei dieser tollen Freigebigkeit der Goldverächter in Taumel der Begeisterung geraten, nicht gleich auch ihre Kleider und Habe gegen Gold zu verkaufen; denn er will vermeiden, daß durch allzu ungestüme Nachfrage die Eingeborenen die Kostbarkeit dieses Metalls zu mutmaßen begännen und damit die Preise der Tauschware gedrückt würden. Bald gestalten sich die Beziehungen der Eingeborenen zu den freundlichen und mächtigen Fremden derart vertrauensvoll, daß freiwillig der König und mit ihm die meisten seiner Gefolgschaft erklären, sie wollten Christen werden. Was die andern spanischen Eroberer in Monaten und Jahren mit Daumenschraube und Inquisition, mit grauenhaften Strafen und Feuerbrand erforderten, das hat der tief religiöse und doch unfanatische Magellan in wenigen Tagen ohne jede Gewalt erreicht. Wie human, wie freigeistig er bei dieser Bekehrung zuwege gegangen, kann man bei Pigafetta nachlesen. «Der Kapitän sagte ihnen, sie sollten nicht Christen werden aus Furcht vor uns oder uns zu Gefallen, sondern wenn sie wirklich Christen werden wollten, so müßten sie es aus eigenem Wunsche tun und aus Liebe zu Gott. Aber auch,



CRÊPE DE CHINE

LE PARFUM ENVELOPPANT COMME LA SOIE

F. MILLOT

GENERALVERTRETUNG FÜR DIE SCHWEIZ: PARBO S. A., RUE PH. PLANTAMOUR 19, GENÈVE

DOBO-NERVIN
das alkohol- und bromfreie Nervenstärkungsmittel bei nervösen Störungen und Nervenschwäche Erhältlich in allen Apotheken

Erika
...auf kleine Raten erster Schritt zu großen Taten!

Erika hat schon vielen geholfen das gesteckte Ziel zu erreichen. Nehmen Sie Erika zur Mitarbeiterin. Sie wird Ihnen vorwärts helfen!

5 Modelle ab Fr. 220.-
Verlangen Sie den ausführlichen Gratisprospekt über das neue Erika-Teilzahlungssystem und die Adresse der nächsten Erika-Vertretung durch den Generalvertreter:
W. Häusler-Zepf, Olten

dorland

ROBOT

bietet ganz neue Möglichkeiten! Sie brauchen nur den Auslöser zu drücken, alles andere macht das eingebaute Federwerk: Nicht nur lebenswahre Einzelbilder, sondern auch Serien bis zu 24 Bildern. Überzeugen Sie sich davon beim Foto-Händler und fordern Sie Prospekte von der Generalvertretung
A. H. Peter, Witikonstr. 39, Zürich 7

Am kritischen Tagen
Pyramidon
BAYER
DIE SCHMERZSTILLENDEN TABLETTEN

wenn sie nicht Christen werden wollten, so würde ihnen nichts Unfreundliches geschehen. Nur jene, welche Christen würden, sollten um so besser behandelt werden. Da riefen sie alle wie aus einem Munde, sie wollten Christen nicht aus Angst und nicht aus Gefälligkeit, sondern aus ihrem eigenen freien Willen werden. Sie gaben sich ganz in seine Hände, und er sollte mit ihnen tun, wie mit seinen eigenen Untergebenen. Daraufhin umarmte sie der Kapitän mit Tränen in den Augen, nahm die Hände des Prinzen und diejenigen des Königs von Massawa und sagte ihnen, so wahr er an Gott glaube und seinem Kaiser getreu sei, verspreche er ihnen, sie sollten von nun ab in ewigem Frieden mit dem König von Spanien leben, und sie versprachen ihm das gleiche.»

Am nächsten Sonntag, dem 17. April 1521 — im Abschied leuchtet die Abendsonne von Magellans Glück — feiern die Spanier ihren schönsten Triumph. Auf dem Marktplatz der Stadt erhebt sich ein Baldachin, Teppiche werden von den Schiffen geholt und auf sie feierlich zwei samtene Sessel gestellt, einer für Magellan, einer für den König. Vor dem Baldachin leuchtet weithin sichtbar der Altar, im weiten Kreise umstanden von hunderten und tausenden der braunen Leute, die des verkündeten Schauspielens harren. Mit bewußt operner Großartigkeit inszeniert Magellan, der raffiniertester Weise das Land bisher noch nicht betreten hatte und alle Verhandlungen nur durch Pigafetta führen ließ, sein Nahen. Vierzig Soldaten in voller Rüstung marschieren ihm voraus, hinter ihnen schwingt der Fahnenträger das seidene Banner Kaiser Karls empor, das in der Kirche von Sevilla dem Admiral übergeben worden war und das zum erstenmal auf diesem neuen Krongute entfaltet wird; dann erst, ruhig, ernst und feierlich, schreitet Magellan mit dem Gefolge seiner Offiziere heran. Im Augenblick, da er aus dem Boote ans Land steigt, donnert eine Artilleriesalve von den Schiffen. Im ersten Schreck zerstreuen die Zuschauer in alle Wind. Aber da sie ihren König (den man vorsorglich von diesem Donner früher verständigt hatte) gefast auf seinem Sessel verbleiben sehen, kehren sie zurück und sehen begeistert zu, wie ein riesiges Kreuz errichtet wird, vor dem ihr König gesenkten Hauptes mit dem Thronerben und vielen andern die Taufe empfängt. Magellan als sein Pate verleiht ihm bei diesem Anlaß statt des bisherigen heidnischen Humabon den Namen Carlos nach dem seines Lehensherrn. Die Königin wiederum, die hübsch ist und auch heute noch in bester Gesellschaft verkehren könnte — ihren europäischen und amerikanischen Schwestern um vierhundert Jahre in der Mode voraus —, da sie geschminkte Lippen und rot gefärbte Fingernägel trägt, empfängt den Namen Joanna, die Prinzessinnen werden gleichfalls mit den fürstlich-spanischen Namen Katharina

Zum Beginn der Theater-Saison
Ein vorzügliches Buch für jeden Theaterfreund



Stich von Callot

**ZAUBERER
UND VERZAUBERTE**

Ein Schmuckstück für jede gepflegte Bibliothek.
Das ideale Geschenkbuch. Enthaltend 40 Beiträge bekannter
Persönlichkeiten. Geschmacksvolle, aparte Ausstattung mit
einigen alten Stichen von Jacques Callot.
Gebunden Fr. 6.—

Ein stattliches Erinnerungsbuch an Zürcherisches Theaterleben, das man mit stillem Schmuzeln und reichem Behagen durchgeht, und das man als eine selten schöne, wunderbar gemischte und trefflich munde Theaterplatte empfindet. Aus ernstem und übermütigen Aspekten bilden die verschiedenen Mitarbeiter auf die Bühne, die oft die Bühne unserer Jugendzeit ist, und entlocken ihr Episoden, die bald besinnlich, bald in tollen Kapriolen und lustigen Späßen um das Wunder Theater treifen.

(Neue Zürcher Nachrichten)

Durch jede gute
Buchhandlung zu beziehen.

MORGARTEN-VERLAG A.-G.
ZÜRICH

und Isabella bedacht. Selbstverständlich will nun die übrige Hautevolée von Zulu und allen den Nachbarinseln nicht hinter ihren Königen und Häuptlingen zurückstehen — bis tief in die Nacht hat der Priester des Schiffs zu tun, um all die Hunderte, die sich herandrängen, zu taufen.

Großartiger ist selten eine Tat vollendet worden. Magellan hat alles erreicht. Die Durchfahrt ist gefunden, das andere Ende der Erde berührt. Neue Inseln von großem Reichtum sind für die Krone von Kastilien gewonnen, unzählige Seelen von Heiden für seinen Gott, und all dies — Triumph im Triumph! — ohne einen Tropfen Blut vergossen zu haben. Was kann nach den Schwierigkeiten, die er überstanden, noch Schweres zu leisten sein, was nach diesem herrlichen Sieg sein Werk noch gefährden? Zauberkräftig erfüllt ihn nun ein demütiger Glaube, alles wagen zu dürfen für Gott und seinen König.

Und dieser Glaube wird sein Verhängnis.

Magellan — der immer in weiten Etappen denkt — sieht nur einen Weg, um die spanische Macht auf den Philippinen möglichst dauerhaft zu konsolidieren, nämlich Carlos Humabon, den einzigen katholischen Großhäuptling, zum Herrscher über alle andern Häuptlinge zu machen. Als Bundesgenosse des spanischen Königs soll von nun ab der König Carlos von Sebu ein höheres Prestige besitzen als alle andern. Nicht ein unüberlegter Leichtsinns, sondern ein wohlüberdachter politischer Meisterzug ist es darum, wenn Magellan dem König von Sebu nun militärische Hilfe anbietet, falls irgend jemand wage, sich gegen seine Autorität aufzulehnen.

Zufälligerweise ergibt sich gerade in diesen Tagen Gelegenheit zu einer solchen Demonstration. Auf einer winzigen Insel namens Mactan, die Sebu gegenüberliegt, regiert ein Rajah namens Silapulapu, der sich von je gegen den König von Sebu aufsässig gezeigt hat. Auch diesmal untersagt er seinen Untertanen, die sonderbaren Gäste des Carlos Humabon mit Lebensmitteln zu versorgen, und vielleicht hat diese feindselige Handlung eine gewisse Berechtigung. Irgendwo auf seinem Inselchen ist es — wahrscheinlich weil die Matrosen nach ihrer langen Enthaltsamkeit den Weibern wie toll nachjagten — zu einem Scharmützel gekommen, und dabei wurden ein paar Hüten niedergebrannt. Kein Wunder, daß er die Fremden möglichst bald fort wissen will. Aber sein störrisches Verhalten gegen die Gäste Humabons scheint Magellan eine treffliche Gelegenheit für eine demonstrative Machtprobe.

(Fortsetzung folgt)



Die Hermes-Baby Schreibmaschine bietet durch ihre letzten Neuerungen weitere Vorteile, wie Zeilenschalter, Stedwalze, Papierstütze, verstärkten Rahmen, schwarze Bakelitlasten, Rücktaste etc. Hermes-Baby ist die kleinste, leichteste, billigste und am meisten gekaufte Privat-Schreibmaschine

AUG. BAGGENSTOS / ZÜRICH 1
Waisenhausstraße 2 (beim Hauptbahnhof) Tel. 56.694

HERMES



Copyright

Die Chocolade

CHOCOLAT
FRIGOR
F. L. Giller

die nur Freunde hat